

„Ich bemühe mich stets, meinen Arbeiterinnen und Arbeitern ein Vorbild zu sein. Deshalb gehe ich nicht hin, wenn sie mich zu ihren Festen einladen. Wie kann ich dort mit den anderen Männern Bier trinken (das Bier ist in Peru verhältnismäßig teuer) und ihnen empfehlen, mit ihrem Lohn sparsam umzugehen. Sie haben schließlich viele Kinder zu versorgen.“

José ist noch jung; seine Frau, Silvia, lebt - des Exportgeschäfts wegen - während der meisten Zeit des Jahres in Italien.

José und Silvia haben ein abgeschlossenes Psychologiestudium. Ende der

## Psychologenehepaar exportiert Alpaka-Pullover

80er Jahre fanden sie eine kurzfristige Anstellung an einer angesehenen Universität in Lima. Sie arbeiteten 12 bis 14 Stunden pro Tag, verdienten aber dennoch nicht mehr als den Mindestlohn. Sie machten ein psychologisches Aufbaustudium; aber auch das erhöhte ihre Chance, eine Arbeit zu finden, die ihnen ein menschenwürdiges Leben ermöglicht hätte, nicht.

So nutzte Silvia 1990 die Gelegenheit und fuhr mit

einer Freundin, die sie nach Italien einlud, nach Rom. Als Silvia die unbegrenzte Aufenthaltsgenehmigung für Italien erhielt, reiste José nach. Silvia und José verkauften - wie die meisten Peruaner - peruanisches Kunsthandwerk, das sie in ihrer Heimat einkauften. Um sich das Nötigste zum Leben zu verdienen, verbrachten sie bei eisiger Kälte viele Stunden auf der Straße.

Allmählich ging es ihnen besser und sie faßten den Entschluß, weiter im Handel tätig zu sein, da sie angesichts der schweren Wirtschaftskrise, in der Peru sich befand, keine Anstellung als Psychologen gefunden hätten.

Von Verwandten und Bekannten in Peru liehen sie sich Geld, sie lebten äußerst bescheiden, sparten, woran sie nur konnten, um auf italienischen Messen auszustellen oder zu verkaufen.

Alle Peruaner verkauften dasselbe und die Verdienstspanne war dementsprechend gering. Deshalb beschlossen Silvia und José 1992, sich auf Pullover zu spezialisieren. Durch diese Spezialisierung erweiterten



Silvia begutachtet Pullover, die nach Deutschland und Neuseeland geliefert werden sollen.



José mit Strickern: sie erklären ihm, wie sie die neue Maschine handhaben.

sie ihre Marktkenntnisse. Bald wurde ihnen klar, daß in Peru niemand die Pullover herstellte, die dem Geschmack der Europäer wirklich entsprachen. Was sie aus Peru nach Europa brachten, war inzwischen nicht mehr modern. Zudem wurden die Qualitätsvorstellungen der Europäer nicht befriedigt.

Aus diesem Grund gründeten Silvia und José noch im selben Jahr eine eigene Werkstatt in Lima. „Als Psychologen haben wir gerne mit Menschen zu tun und wir können gut mit Menschen umgehen; das kam uns bei der Arbeit von Anfang an sehr zu gute.“

Wer die Werkstatt betritt, merkt sofort: die Zusammenarbeit mit den Arbeiterinnen und Arbeitern funktioniert hervorragend. Man arbeitet gerne hier und jeder versucht sein bestes zu geben. In den Stoßzeiten arbeiten bis zu 150 Personen für die Werkstatt; während der übrigen Zeit des Jahres beschäftigen Silvia und José 70 Arbeiterinnen und Arbeiter.

Die beiden investieren viel in ihre Informationsbeschaffung: Informationen über Modifarben, Journale, Broschüren mit Musterzeichnungen aus aller Welt und vieles mehr sind in Peru sehr teuer. Langfristig, so meint José, wird sich das aber auszahlen.

**ZOILA** arbeitet in der Werkstatt seit ihrer Gründung vor drei Jahren. Sie ist 32 Jahre alt. Ihre drei Kinder im Alter von 12, 15 und 17 Jahren versorgt sie allein.

„Manchmal wäre ich lieber alleinstehend. Meine Kinder bereiten mir ständig Sorgen; ich muß immer nur arbeiten und arbeiten.“

Ich arbeitete vorher in einer größeren Pulloverfabrik. Dort lernte ich das Stricken. In einem privaten Institut schrieb ich mich für einen Kurs ein, um mein Wissen zu erweitern. Als ich ein Jahr in der Fabrik gearbeitet hatte, bekam ich Urlaub. Da das Urlaubsgeld nicht ausreichte, fing ich hier an. Als meine Ferien zu Ende waren, hätte ich wieder in die Fabrik gemußt. Aber ich hatte mich an die Arbeit hier gewöhnt; die Applikationen, die hier gemacht wurden, waren neu und interessant für mich. Ich verstand mich gut mit Silvia und José. Außerdem wohne ich in der Nähe, komme zu Fuß zur Arbeit und esse mittags zuhause. Ich arbeitete ungefähr ein Jahr lang im Akkord; seit zweieinhalb Jahren bin ich Supervisorin für Applikationen. Silvia stellt hohe Anforderungen an uns, denn sie ist selbst sehr verantwortungsbewußt, wenn es um die Qualität und darum geht, Lieferfristen einzuhalten. Dann müssen wir alle mehr arbeiten.

Ich würde gerne mehr verdienen als den Mindestlohn, aber ich weiß, daß Silvia und José mir das derzeit nicht zahlen können. Manchmal läuft der Verkauf nicht so, wie sie es sich vorstellen.“

## “Und wie kam es zu Eurem Entschluß, auf Messen nach Deutschland zu fahren?”

“Italien geriet immer tiefer in eine Wirtschaftskrise und es ist auch jetzt nicht abzusehen, wie das Land da heraus kommen wird. Sowohl die Abwertung der Lira um 40%, als auch die Abwertung des Dollar machten uns zu schaffen. Wir arbeiteten bereits ein Jahr lang ohne Verdienst. Nur in Italien zu verkaufen, hätte für uns nicht nur ein großes Risiko, sondern vielleicht das Aus bedeutet. Wir sahen es deshalb als notwendig an, es in einem anderen Land zu probieren.”

Sivia verkaufte Pullover in Österreich, Frankreich und



in den USA. “Da Deutschland ein wirtschaftlich stabiles Land ist, das Zentrum von Europa, das von Händlern aus aller Welt besucht wird, gingen wir 1995 zum ersten Mal auf eine Messe in Deutschland. Im nächsten Jahr werden wir zum zweiten Mal auf der CPD und zum zweiten Mal auf der Internationalen Modemesse für Kind und Jugend sein.”

“Durch unsere Teilnahme an den Messen haben wir bedeutende Lieferaufträge aus aller Welt erhalten. Wir haben gelernt, auf die jeweiligen Moden einzugehen; wir probieren neue Materialien aus. Inzwischen

stellen wir nicht nur Pullover aus Wolle her, sondern auch aus Alpaka und aus ökologischer Baumwolle. Wir fertigen Kombinationen an, die in Europa besonders gefragt sind.”

José und Silvia wissen, daß sie in ihrem Beruf als Psychologen niemals mehr arbeiten werden. Sie möchten sich nun mit ihren Alpaka-Pullovern auch auf dem peruanischen Markt etablieren. Ihr Wunsch ist, in Kürze nicht mehr auf zwei Kontinenten, sondern während des ganzen Jahres zusammen in Peru zu leben. Ihre Ware in Europa wollen sie dann über Handelsvertreter vertreiben.

(Annette Holzapfel)

